

KINO In «Madrigral», einem dialoglosen Filmpoem, verwischt der kubanische Regisseur Fernando Pérez die Grenzen zwischen Sein und Schein. Seite 36

KULTUR

DAS WOCHENENDE Der Dichter Heinrich von Kleist wird im Theater sezziert, und die Zürcher Band Sein steigt in die Unterwelt hinab. Ab Seite 37

«Kunst ist ein Pulsnehmer der Zeit»

Die 39-jährige Zürcherin Kathleen Bühler wird **neue Kuratorin der Abteilung Gegenwartskunst** im Kunstmuseum Bern

Mit Kathleen Bühler hat der Stiftungsrat des Kunstmuseums Bern eine Kuratorin gewählt, die in zeitgenössischer wie in älterer Kunst bewandert ist und die auf Interdisziplinarität setzt. Ihre Stelle als Nachfolgerin von Bernhard Fibicher tritt sie voraussichtlich am 1. Mai 2008 an.

MAGDALENA SCHINDLER

Man sei am Ende eines langen Weges angelangt, meinte Christoph Schäublin, Präsident des Stiftungsrats des Kunstmuseums Bern, zum Auftakt der gestrigen Medienkonferenz. Lange hat es in der Tat gedauert, bis die Kuratoren-Stelle für die Abteilung Gegenwart nicht nur ausgeschrieben, sondern auch neu besetzt wurde. Bereits seit Februar war bekannt, dass Bernhard Fibicher Bern auf Mitte 2007 verlassen würde. Dieser hat zwar die aktuelle Indien-Ausstellung «Horn please» noch auf die Beine gestellt, die Vakanz des Postens aber war dem Image der Abteilung, das aufgrund des umstrittenen Anbaus (siehe Kasten) bereits gebeutelt wurde, nicht eben zuträglich.

Mit der Wahl von Kathleen Bühler ist nun ein erster Schritt in die Zukunft getan. Die Abteilung hat wieder ein Gesicht. Bühler ist kein Star der internationalen Kunstszene, sondern eine aufschweizerischem Terrain erfahrene Kuratorin, was angesichts der Kompetenzverteilungen innerhalb des Museums letztlich wohl passender ist. Als hochmotiviert, kompetent und integrativ wirkende Persönlichkeit dürfte sie dem Museum guttun. «Behutsam» wolle sie die Situation rund um den geplanten Anbau denn auch angehen, sagte Bühler.

Die Sammlung nutzen

Ausgewählt wurde die 39-jährige Kunsthistorikerin, die seit Herbst 2005 Konservatorin am Bündner Kunstmuseum Chur ist, aus über 30 Bewerbungen. Sie setzte sich in der letzten Runde gegen eine weitere, aus Sicht der Findungskommission ebenfalls hochqualifizierte und wahlfähige Bewerberin aus dem Ausland durch. Die Stichwahl erfolgte am letzten Montag durch den Stiftungsrat des Kunstmuseums. Den Zweierentscheid unterbreitet hatte

eine siebenköpfige Findungskommission, der nebst Vertretern von Kunstmuseum und Kanton auch Juri Steiner (Direktor Zentrum Paul Klee) und David Streiff als Vertreter des Stiftungsrats GegenwART angehört. Letzterer ist eine wichtige Kontaktperson zu Mäzen Hansjörg Wyss, der auf die Stellenbesetzung jedoch keinen Einfluss hatte.

«Ich bin glücklich über diese Verstärkung in der Geschäftsleitung», sagt Museumsdirektor Matthias Fehner. Wichtig für ihn ist, dass Kathleen Bühler einen «Museums-Hintergrund» hat. Sie plant denn auch, intensiv mit der vorhandenen Sammlung an Gegenwartskunst zu arbeiten.

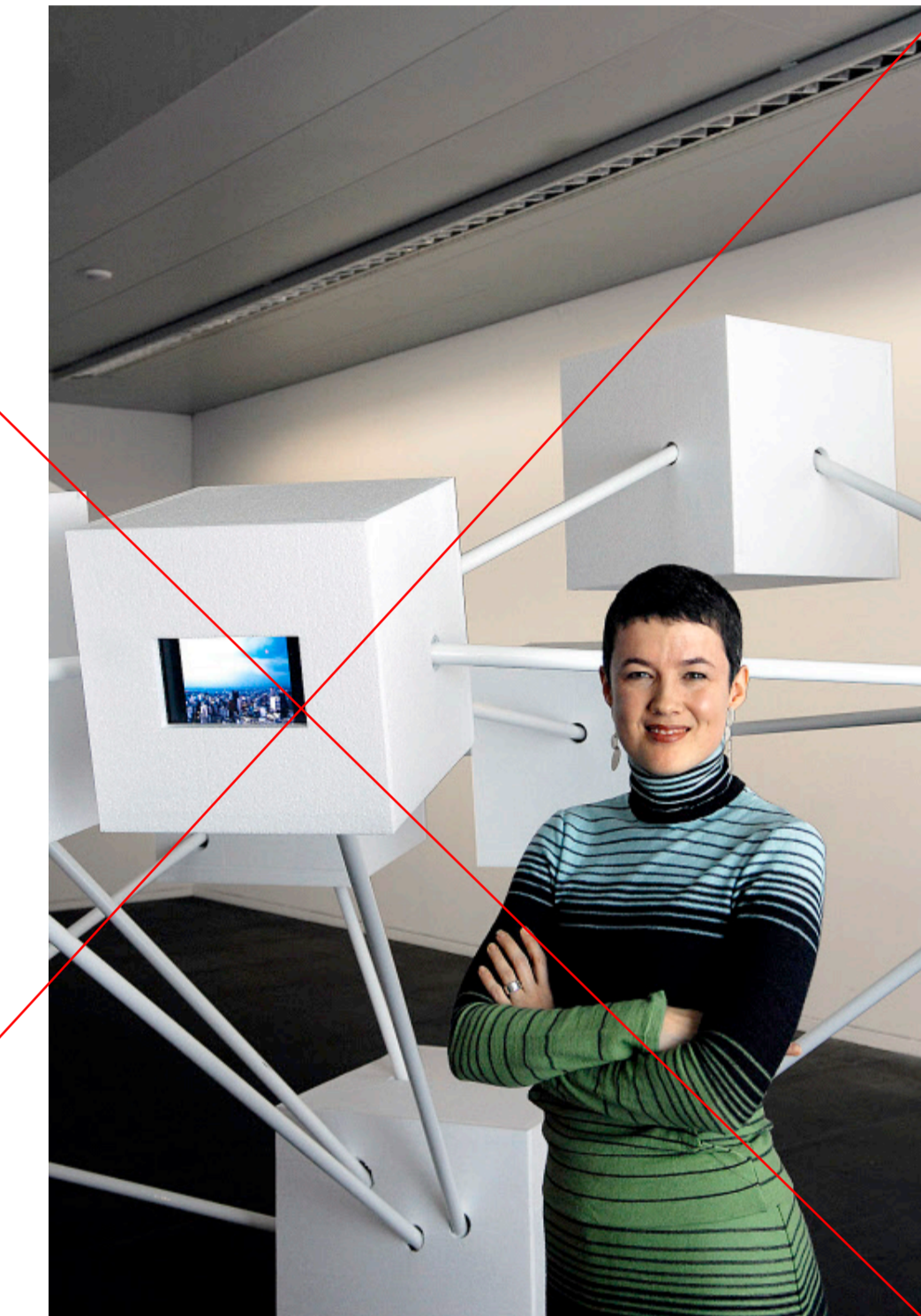
«Einmalige Konstellation»

Die frisch Gewählte zeigte sich sehr erfreut, die «verantwortungsvolle und spannende Position» am Kunstmuseum Bern übernehmen zu können. Gereizt habe sie die «einmalige Konstellation», die sie hier antrifft: ein grosses Museum mit hervorragender Sammlung und die Möglichkeit, diese in dem geplanten Erweiterungsbau adäquat präsentieren zu können. Hinzu kommt, dass sie in Bern vermehrt in internationalem Kontext wird arbeiten können.

«Für mich ist die Kunst ein Pulsnehmer der Zeit und Teil der kulturellen Identität eines Landes», sagt Bühler. Ihre erste eigene, für Herbst 2008 vorgesehene Ausstellung in Bern ist dem Thema des Autobiografischen und der Selbstinszenierung in der Kunst gewidmet, ein Aspekt, der zu Bühlers Dissertation über die amerikanische Performance- und Body-Art-Künstlerin Carolee Schneemann passt. «Seit meinem Studium hat mich ein interdisziplinärer Ansatz interessiert», sagt Bühler, die in Bülach aufgewachsen ist und in Zürich Kunstgeschichte und Filmwissenschaften studiert hat. Zeigen möchte sie in ihrer ersten Berner Schau unter anderem Arbeiten von Dieter Roth, Mona Hatoum und Annelies Strba.

Kontakt zur lokalen Szene

Mit dem Ausstellungsmachen hat Bühler bereits vor 18 Jahren begonnen, in der Stiftung Oskar Reinhardt in Winterthur. Seither hat sie zahlreiche Ausstellungen, vor allem am Museum zu Allerheiligen in Schaffhausen und am Kunstmuseum des Kantons Thurgau Warth realisiert. Zwischen 2000 und 2002



Kathleen Bühler in der aktuellen Indien-Ausstellung im Kunstmuseum Bern.

ADRIAN MOSER

betreute sie die Videokunstsammlung der Flick-Collection, 2005 richtete sie im Landesmuseum die Ausstellung von Michael von Graffenrieds Fotografien von Drogensüchtigen ein.

Kathleen Bühlers jüngste Ausstellung heisst «Fleischeslust» und war bis vor kurzem im Bündner Kunstmuseum zu sehen. Dort ist sie

als Konservatorin noch bis im Frühjahr unter anderem mit den Vorbereitungen für die Ausstellung der Bündner Video- und Installationskünstlerin Ursula Palla beschäftigt. Den Bezug zur lokalen Kunstszene will sie denn auch in Bern suchen. Gegenüber der hiesigen Kunsthalle sieht sie keine Abgrenzungsprobleme: «Da herrscht Ar-

Integrieren statt separieren

Auf die Frage, ob sie gedenke, die gross angelegten Länderausstellungen ihres Vorgängers Bernhard Fibi-

Anbau in Bearbeitung

Nach wie vor unklar ist, wann und in welcher Form der geplante Anbau für Gegenwartskunst des Kunstmuseums realisiert wird. Seit einem halben Jahr sind die Architekten (Baserga & Mozzetti) des zur Ausführung empfohlenen Projektes «Scala» daran, ihren Entwurf zu überarbeiten. Ziel ist es, die auf 18 Millionen Franken geschätzten Kosten für den in den Aarehangebauten Annex auf jene 12 Millionen Franken zu reduzieren, die von Mäzen Hansjörg Wyss zugesichert wurden. Man sei im Gespräch mit Spezialisten für Lüftung, Klima und Licht, sagte Nicola Baserga auf Anfrage. Nebst der Haustechnik, die man zu optimieren versuche, wird laut Christoph Schäublin wohl im Bereich des Depots, das im dritten – und damit teuersten – Untergeschoss geplant ist, abgespeckt. Ebenso werde man wohl den Lieferanteneingang an seinem jetzigen Standort auf der Nordseite belassen und nicht an die Westseite des Museums verlegen. Parallel dazu sei man nach wie vor auf Geldsuche, sagt Schäublin. Zuständig für das Projekt ist eine Task-Force, zu der neu auch Peter Keller von der Finanzkommission des Museums gehört. Die überarbeiteten Pläne samt Kostenaufstellung sollen Ende Februar vorliegen, damit noch im 1. Halbjahr 2008 eine Baueingabe gemacht werden kann. Wenn diese bewilligt würde, könnte in der 1. Hälfte 2009 mit dem Bau begonnen und der Anbau Ende 2010 eröffnet werden. (ms)

cher fortzusetzen, winkt Bühler ab. «Diese waren wichtig, auch um den eurozentrischen Blick zu öffnen, für mich aber birgt dieses Konzept die Gefahr, dass sich das Image des Exotischen einschleicht.» Wichtiger sei ihr, sowohl aussereuropäische als auch feministische Positionen auf selbstverständliche Art in ihre Ausstellungen zu integrieren.

Generation Leerschlag

Theater? Antitheater? Untheater mit **Schauplatz International** in Bern

Sie macht das radikalste Theater weit und breit. Doch jetzt ist die Gruppe **Schauplatz International** sich selber auf den Leim gegangen: Ihre «Expedition an den Rand der Welt» ist ein unfruchtbarer Konzeptabend.

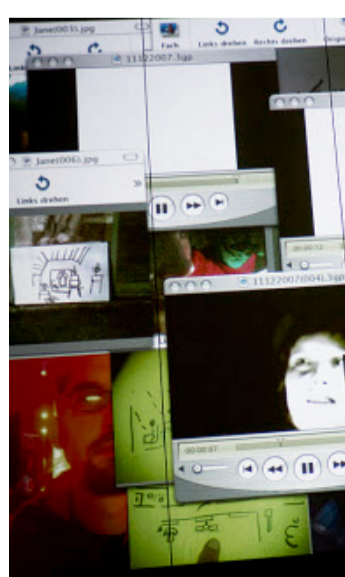
DANIEL DI FALCO

Zuerst zügelt das Publikum vom Schlachthaus-Theater ins Hotel Kreuz, in den abgedunkelten Konferenzsaal im ersten Untergeschoss. Dann fängt es an. Vorne sitzen zwei junge Leute mit dem Rücken zum Publikum an einem Tisch. Sie bedienen ein Mischpult und einen Computer, der ist an zwei Projektoren angeschlossen, und so sieht man auf der Saalwand, was da

geschieht: Es treffen laufend SMS, MMS und E-Mails ein, die Frau am Computer kopiert die Texte aus den Nachrichten und sammelt sie in einem Dokument. Das wächst und wächst, und da liest man dann: «Sally 20:44 ich bin jetzt angekommen am rand der welt». Oder: «John 20:51 hallo geh jetzt rein. Durch ein kleines tor im jägerzaun».

Angekündigt war eine «Expedition an den Rand der Welt». Schauplatz International interessiert sich für die «Beschaffenheit der Welt», und die will man an ihrem Rand entdecken. Dazu betätigen sich die Schauspieler als «Boten» mit «zeitgenössischen Kommunikationsmitteln», und ihre Berichte werden direkt in die Zentrale übermittelt.

So weit: alles da. Doch die Nachrichtenlage ist alles andere als aufregend. Einer der Korrespondenten



«Es ist live. Also leif»: Bildschermen vom Rand der Welt. ZVG

ist in einem Kino, jedenfalls berichtet er von einem Mann, der eine Kasse hütet. Ein anderer Aussenposten schickt einen kurzen Film, darauf sieht man verschwommene Gestalten vor der Reitschule. Und eine Botin sitzt offenbar irgendwo im Publikum: «Zwei frauen lachen immer wieder aber ohne ton. Jetzt ist ein handy heruntergefallen und die frau die ohne ton gelacht hat ist aufgestanden und gegangen.»

Der Rezensent muss bleiben bis zum Schluss, und er muss sich einen Reim auf den Abend machen. Es fällt beides schwer. Bekommt man hier vielleicht vorgeführt, wie Theater den Bühnenraum durchbricht? Wie es sich die Welt von draussen auf die Bühne holt, während es sich selber zum Verschwinden bringt? Dass die Peripherie überall und nirgends ist? Oder dass

das Prinzip Live nur fauler Zauber ist? Es kommt jedenfalls ein Mail: «Es ist live. Also leif» – der Sender weiss offenbar bereits, dass sein Text später durch den Sprachgenerator des Computers laufen wird und dass der kein Englisch kann.

Es fehlt diesem Stück nicht an Konzept. Im Gegenteil: Es gibt hier nichts anderes als Konzept, und für neunzig Minuten ist das zu wenig. Normales Theater hat diese Truppe ja bisher nie geliefert; eher Theaterverweigerung. Sie hat auf der Bühne lieber diskutiert als geschaukelert, und statt von der Realität da draussen zu erzählen, hat sie Leute von der Strasse auf die Bühne geholt. So sind ebenso gescheite wie einnehmende Stücke entstanden, über den Waldisch Keiko alias Free Willy oder über den Finanzplatz Zug – Dokumentar- oder Recherchierteater, das aus der

Konfrontation mit der Wirklichkeit seine Funken schlug.

Nichts davon an diesem Abend. Die Performance dreht sich um sich selbst, die Recherche endet in den Eingebungen der Generation SMS, nichts kumuliert sich, nichts setzt sich zusammen. Aufregend ist da höchstens, dass den Theaterleuten immer wieder ein Leerschlag zu viel in die Tastatur gerät: «Jackie 21:26 Ich bin also in einem vier fachen werbe plakat untergetaucht.»

Zeit zum Eingreifen. Ein SMS an die Handynummer von Schauplatz International, mit vorformuliertem Text: «Bitte ruf mich zurück.» Doch nichts passiert, kein Klingeln im Saal, keine Meldung vorne auf der Wand.

[I] WEITERE VORSTELLUNGEN: heute 18 Uhr, Freitag 12.30 Uhr, Samstag 22 Uhr, Sonntag 16 Uhr.